

Der Geschirrhof

Liebsch

Der Geschirrhof liegt auf dem Südhang der Stiftsterrasse in Klosterneuburg. Im Norden bildet er gemeinsam mit dem ehemaligen Magdalenenkloster, dem heutigen Presshaus, den Abschluss des Jungherrengartens, der den Kaiserlichen Prunkräumen des Stifts Klosterneuburg direkt vorgelagert ist. Im Osten grenzt er an die Stadtmauer und im Westen an eine schmale und steile Gasse, Schiefergarten genannt. Trotz der prominenten Lage direkt beim Stift findet der Geschirrhof kaum Beachtung, ist er doch nur durch einen schmalen Torbogen vom Schiefergarten erschlossen. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz, außerdem befindet es sich in einer Schutzzone.

Der Gebäudekomplex besteht aus mehreren Bauwerken, die im Laufe der Jahrhunderte zu einem Ensemble zusammengewachsen sind: Der Schömertrakt im Norden, mit den ehemaligen Stallungen, der Sattlerturm und die Stadtmauer, eine ehemalige Wagenremise - heute Garage, die Reste einer Kapelle und entlang des Schiefergartens stehen der Schmedingtrakt und der Gassentrakt, die hauptsächlich Wohnzwecken dienten. Wo keine Gebäude den Abschluss bilden, ist das Areal von einer Mauer umfasst. Der Zugang befindet sich im Norden am Schiefergarten.

Die ältesten Bauteile befinden sich im Süden des Areals und stammen aus dem 13. Jahrhundert. Sie waren Bestandteil einer Kapelle, die der Heiligen Kunigunde gewidmet war. Heute stehen nur noch Mauerreste der Kapelle, sie weisen jedoch auf mehrere Bauphasen im 13. Jahrhundert hin.¹ Daran anschließend finden sich heute noch die Grundmauern des Kunigundenhofes. Das Gebäude diente vermutlich zunächst Dominikanermönchen als Wohngebäude. Nach einem Konflikt mit den Augustiner Chorherren wurde es ab der Mitte des 14. Jahrhunderts von einer Stiftung für arme Frauen genutzt. Was nach dem Auszug der Stiftung mit dem Gebäude passierte ist nicht bekannt.² Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde es jedenfalls nicht mehr für religiöse Zwecke genutzt und der Gebäudekomplex wurde als Geschirrhof bezeichnet. Ein Stich nach Martin Lerch im Stiftsarchiv, der nachträglich mit einer Legende versehen wurde, bezeichnet die Gebäude als „Equilia et officina canoniae ab anno 1560“ (zu dem Stift gehörige Pferdeställe und Werkstätten ab dem Jahr 1560). (siehe Abb.03) Erste Inventarlisten und schriftliche Dokumente zur Nutzung als Pferdestall sind im Stiftsarchiv ab dem Jahr 1542 erhalten.

Unter Probst Bernhard Schmeding im Jahr 1675 sind größere Um- und Ausbaurbeiten überliefert. Der Kunigundenhof wurde zum Wohngebäude des Geschirrmeisters und seines Gefolges und trug





Lage des Geschirrhofs in der Gesamtanlage

spätestens seitdem auch den Namen „Gschirrhof“. Der Keller wurde vertieft und ein Gewölbe eingezogen, zur Erschließung wurde ein Portalvorbau angefügt, der eine Inschrift und das Wappen des Probstes trägt.³ Von dem Umbauten sind Pläne erhalten, außerdem zeigt ein Stich von Johann Martin Lerch die Situation, auf diesem sind auch deutlich die Nebengebäude zu erkennen: Das Areal wird von weiteren Gebäuden im Osten und im Norden abgeschlossen, deren genaue Funktion jedoch nicht bekannt ist. Die Stadtmauer und der Sattlerturm schließen es im Westen ab, im Süden gibt es lediglich einen offenen Unterstand. Wenn auch auf der Darstellung nicht sichtbar, lässt die Bauforschung darauf schließen, dass das Areal bereits damals im Norden mit einer Mauer und einer Toreinfahrt zur Schiefergasse abgeschlossen war.⁴

Vermutlich bei einem Brand 1764 verlor die Kunigundenkapelle ihr Dach.⁵ Jedenfalls wurde sie um 1750 von Benedikt Prill bereits ohne Dach dargestellt und als Ruine bezeichnet. Als im 18. Jahrhundert das Stift barockisiert und ausgebaut wurde, rückte die repräsentative Schauseite näher an den Gschirrhof heran. Somit ergab sich die heutige Situation, dass die nördlichen Gebäude des Gschirrhofes direkt den repräsentativsten Räumen des Stiftes zugewandt sind.

Ein letzter großer Umbau fand in den 1890er Jahren durch den Baumeister Martin Schömer statt. Der Trakt an der Gasse wurde neu errichtet, um Wohnräume und Stallungen zu beherbergen. Außerdem wurden neue großzügige Ställe und ein Wagenschuppen an der Nordseite des Areals errichtet und dem Sattlerturm ein Geschoss aufgesetzt sowie die Toreinfahrt erneuert.⁶ Im 20. Jahrhundert wurde an Stelle der offenen Wagenremisen eine geschlossene Garage errichtet.

Als es im Laufe des 20. Jahrhunderts immer weniger Bedarf an Stallungen gab, wurden im nördlichen Bereich ein Schlachthof und im Bereich des Schmedingtraktes Wohnungen errichtet. Doch diese Nutzung war nur von kurzer Dauer. Heute sind fast alle Wohnungen unbewohnt, Teile des Gschirrhofs werden als Werkhof der klösterlichen Bauabteilung genutzt. Die meisten Gebäude stehen jedoch leer. Es werden vom Stift immer wieder Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt, um dem drohenden Verfall zu verhindern. Trotzdem muss dringend eine sinnvolle Nutzung für die Gebäude gefunden werden, um ihr Fortbestehen auch in der Zukunft zu gewährleisten.

Endnoten

- 1 WOLDRON, Ronald, Robert KUTTIG, Dagmar WELTIN, Stift Klosterneuburg - Der Gschirrhof. Bauhistorische Untersuchung, unveröffentlicht, ohne Datum, S.9.
- 2 FISCHER, Maximilian, Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, Wien 1815, S.143-144, S.349-351, S.354-355.
- 3 WOLDRON/KUTTIG/WELTIN, S.15-20.
- 4 Ebd. S.24.
- 5 Ebd. S.7.
- 6 Ebd. S.24-29.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 01: nach WOLDRON, KUTTIG, WELTIN, S.3.

Abb. 02: driendl architects

Abb. 03: Stiftsarchiv, Pz 1501

Abb. 04: WEIGL, Huberta, Zur Genese der Klosterresidenz Kaiser Karl VI. Zur Planungs- und Baugeschichte von Stift Klosterneuburg in den Jahren von 1730-1740, in: Stift Klosterneuburg (Hg.), Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg 17, 1999, S.313.

Abb. 05: Stiftsarchiv, Pz 1375

Abb. 06: Stiftsarchiv, Karton 1164

Abb. 07a-c: Stiftsarchiv, Pz 1965, 1966

Abb. 08-18: Fotos der Studierenden und Lehrenden der TU Wien

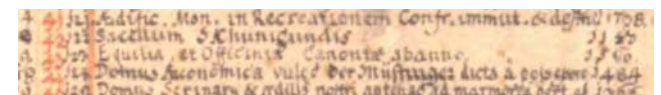


Abb.03: Gschirrhof. Detail einer Federzeichnung nach Kupferstich von Johann Martin Lerch mit Legende



Abb.04: Kupferstich, Johann Martin Lerch, 1687/93

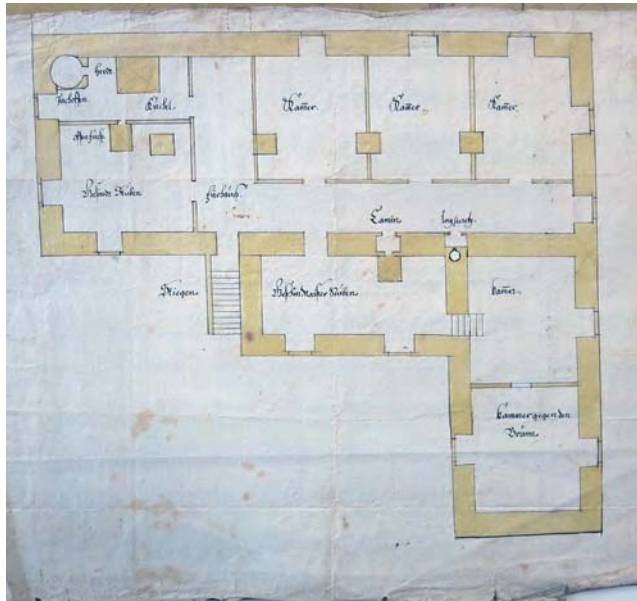


Abb.05: Umbauplan Grundriss Geschirrhofs 1675



Abb.06: Ruine der Kunigundenkapelle und Teil des Geschirrhofs. Federzeichnung von Benedikt Prill um 1750



Abb.07a: Plan über den Umbau der Stallungen im Geschirrhof, Jänner 1894



Abb.07b: Plan über den Umbau der Stallungen im Geschirrhof, 1893

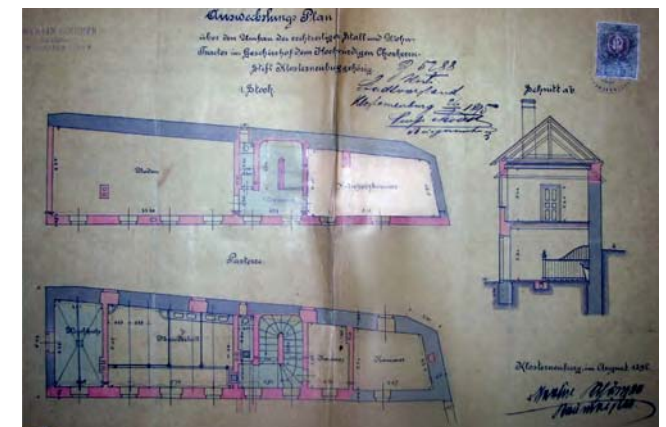


Abb.07c: Auswechslungsplan über den Umbau des rechtsseitigen Stall- und Wohntraktes im Geschirrhof, August 1895



Abb.08: Schömertrakt - heutiger Zustand



Abb.09: Chorpolygon der Kunigundenkapelle



Abb.10: Stiftswappen an der Fassade des Schömertrakts



Abb.11: Remisentrakt



Abb.12: Portalzubau von 1675 und spätere Erweiterung Schmedingtrakt



Abb. 13: Eingang Schmedingtrakt



Abb. 14: Flur Schmedingtrakt



Abb. 15: ehemalige Wohnungen im Schmedingtrakt



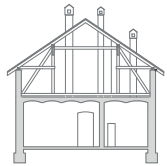
Abb. 16: Kellergewölbe des Schmedingtrakt



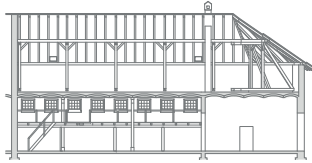
Abb. 17: ehemalige Stallungen im Schömertrakt



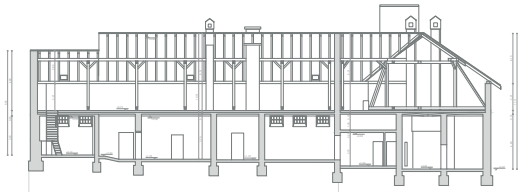
Abb. 18: ehemaliger Schlachthof im Schömertrakt



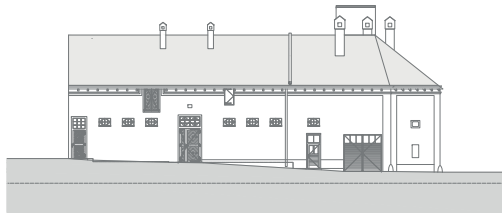
Schömertrakt Schnitt A-A



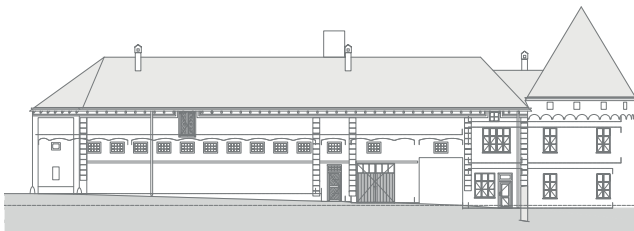
Schömertrakt Schnitt C-C



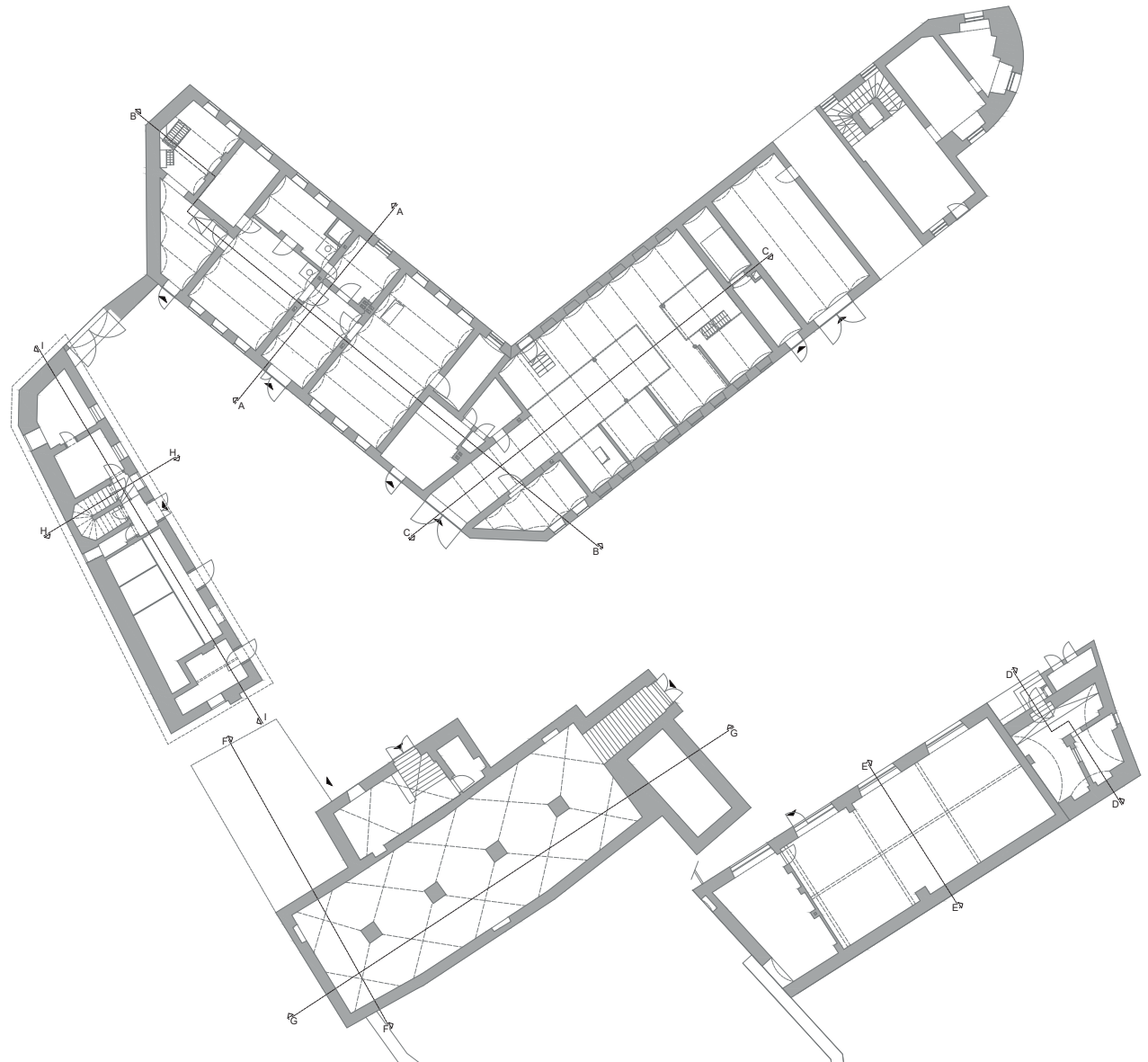
Schömertrakt Schnitt B-B



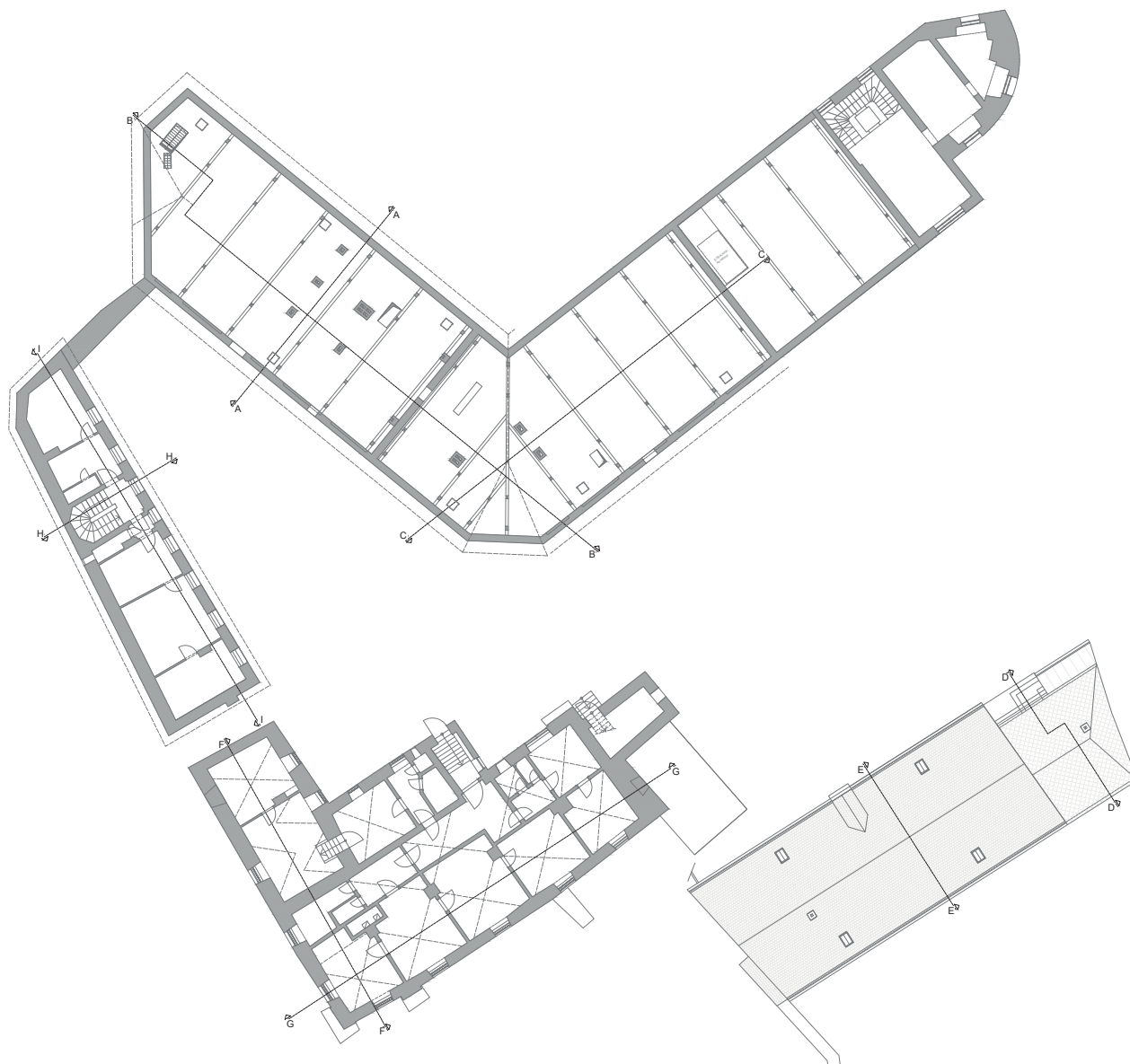
Schömertrakt Ansicht Südwest



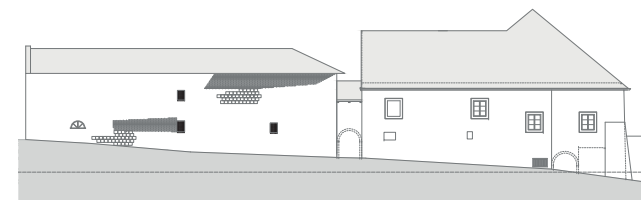
Schömertrakt Ansicht Südost



Grundriss Ebene Hof



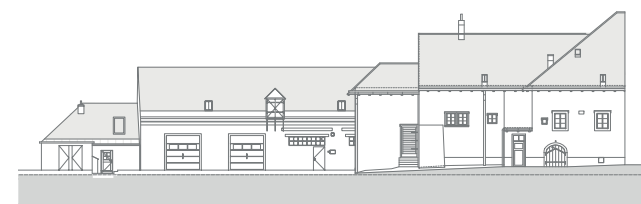
Grundriss Obergeschoss



Schmedingtrakt Ansicht Südwest



Schmeding-/Gassentrakt Ansicht Nordost



Remisen-/Schmedingtrakt Ansicht Nordwest